Preis 10 Pfg. | Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Mittwoch, den 25. Juli 1917 | No. 201

35000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 23. Juli.

Neu Unterseebootserfolge im Mittelmeer: 9 Dampfer und 7 Segler mit 35000 Brt.; darunter befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Minerve“, 925 Brt., der bewaffnete italienische Dampfer „Fratelli Bianchi“, 3542 Brt., mit 4800 Tonnen Kohle aus Amerika nach Italien, die bewaffneten Dampfer „Wilberforce“, 3074 Brt., mit Erzladung von Algier nach England und „City of Cambridge“, 3814 Brt., mit Stückgut von Alexandrien nach Liverpool.

In dem nördlichen Sperrgebiet wurden durch unsere U-Boote wiederum acht Dampfer und vier Segler versenkt. Davon wurde ein Dampfer aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Holz und Lebensmitteln.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 24. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Sieg westlich von Tarnopol hat den russischen Widerstand zwischen dem oberen Sereth und Tatarenpaß gebrochen. Deutsche Truppen gewannen nördlich von Trembowla das östliche Serethufer. Die Russenmassen, die ihnen dort entgegengeworfen wurden, vermochten an diesem Erfolg nichts zu ändern. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Divisionen haben unter Kämpfen den Raum von Podhajze überschritten. Auch beiderseits des Dnjestr nahmen die Verbündeten, dem Feinde scharf nachdrängend, die Verfolgung in ganzer Front auf. Noch immer ist es in der Hast der Ereignisse unmöglich, die Zahl der Gefangenen, Mengen an Beute aller Art festzustellen und alles zu sichten und zu bergen, was die Russen beim fluchtartigen Räumen der Kampfzone liegen lassen müssen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef

Mit bemerkenswerter Zähigkeit versucht die russische Führung ihre geschlagenen ostgalizischen Armeen in anderen Frontabschnitten der Ostfront durch Angriffe wechselnden Umfanges zu entlasten. In den Karpathen sollte dieser Zweck zunächst durch Teilvorstöße erreicht worden. An der Dreiländerecke im Tölgyesgebiet und zwischen Casinu- und Putnatal wurden gestern mehrere solcher Vorstöße abgeschlagen. Nördlich des Putnatales sind heute früh die Russen vereint mit rumänischen Bataillonen erneut zum Angriff übergegangen.

Heeresfront des Generalobersten von Mackensen.

Auf rumänischem Boden brachen russisch-rumänische Angriffe schon im Feuer der Verbündeten zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Karsthochfläche und bei Vodice entfalteten beiderseits die Geschütze zeitweilig größere Heftigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Begebenheiten.

Der Chef des Generalstabes.

Der Serethübergang erkämpft

Vormarsch in 250 Kilometer Breite.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 24. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerieschlacht in Flandern tobt in nicht erreichter Stärke Tag und Nacht weiter. Die Erkundungsvorstöße gegen unsere Front mehren sich.

Zwischen dem Kanal von La Bassée und Lens hält das lebhafte Feuer an. Beiderseits von Hulluch blieben nächtliche Aufklärungsunternehmungen des Feindes ohne Erfolg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames griffen die Franzosen bei Cerny wieder die kampfbewährte 13. Infanteriedivision an, die wie bisher keinen Fuß breit der von ihr im Angriff gewonnenen Stellungen verlor. Das aus Westfalen und Lippern bestehende Infanterie-Regiment Nr. 55 hat in der letzten Zeit 21 Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Maasufer drangen am 22. 7. Teile badischer Regimenter in den stark verschanzten Courrières-Wald ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die gesamte Ostfront zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer steht im Zeichen erbitterter Kämpfe und großer Erfolge der deutschen und verbündeten Waffen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der

Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn

griffen die Russen bei Jakobstadt vergeblich an, nachdem am Morgen ein Angriff in breiter Front durch unser Vernichtungsfeuer im Entstehen niedergehalten war.

Südwestlich von Dünaburg führten sie nach starker Artilleriewirkung sechs Divisionen fünfmal tief gegliedert gegen unsere Linien, die voll behauptet wurden. Nach harten Nahkämpfen mußte der Gegner unter ungeheuren Verlusten weichen.

Auch bei Krewo stürmten die Russen vormittags erneut in fünf Kilometer Breite an. Sie wurden abgeschlagen. Dorf Krewo ist wieder in unserer Hand. Im ganzen hat der Feind südlich von Smorgon mit acht Divisionen, deren Regimenter sämtlich durch Gefangene und Tote in der Front festgestellt werden konnten, angegriffen. Nur Trümmer sind zurückgekehrt.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli

Die strategische Wirkung unserer Operationen in Ostgalizien wird immer gewaltiger. Auch vor der nördlichen Karpathenfront weichen die Russen.

Vom Sereth bis in die Waldkarpathen sind wir in einer Breite von 250 km im Vorwärtsdrängen.

Unsere siegreichen Korps haben den Serethübergang südlich von Tarnopol erkämpft.

Bei Trembowla wurden verzweifelte Massenangriffe der Russen zurückgeworfen. Podhajdze, Halicz und die Linie der Bistriza-Solotwinska sind überschritten. Die Beute ist bisher nicht übersehbar.

Mehrere Divisionen melden je 3000 Gefangene, zahlreiche schwere Geschütze bis zu den schwersten Kalibern, Eisenbahnzüge voll Verpflegung und Schießbedarf, Panzerzüge und Kraftwagen, Zelte, Baracken und jegliches Kriegsmaterial sind erbeutet und legen Zeugnis ab von dem übereilten Rückzug des Feindes.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Der Nordflügel hat sich der südlich des Dnjestr begonnenen Bewegung angeschlossen. Längs der ganzen Front starke Feuertätigkeit des Gegners. Beiderseits der Bistriz und südlich des Toelgyes-Passes wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Gesteigertem Feuer zwischen Trotus- und Putna-Tal folgten in breiten Abschnitten Versuche der Russen und Rumänen, zum Angriff vorzugehen. Fast überall hielt unsere Abwehrwirkung den Feind in seinen Gräben nieder. Wo er herauskam, ist er zurückgeschlagen worden.

Heute früh sind dort neue Kämpfe entbrannt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Auch längs der Putna und Sereth schwoll der Feuerkampf zu erheblicher Stärke an. Mehrfach gingen russische und rumänische Sturmtruppen zum Angriff vor; sie brachen schon in unserem Feuer zusammen.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Berlin, 24. Juli, abends.

In Flandern starker Feuerkampf.

In Ostgalizien folgen wir zwischen Sereth und Karpathen in breiter Front dem weichenden Gegner. In den Karpathen im Susitatal und Putnatal tagsüber Kämpfe, die dem Feinde örtlichen Vorteil brachten.

*

In Ostgalizien drängten unsere Truppen am 23. Juli dem weichenden Feinde wie an den Vortagen unaufhaltsam nach. Der russische Rückzug nimmt immer größere Dimensionen an. Die weichenden russischen Verbände konnten sich nicht einmal längs des Sereth südlich Tarnopol zu einem ernstlichen Widerstand aufraffen. Erst östlich des Sereth begannen sie sich wieder zu sammeln. An der Straße Trembowla — Nikolince, 20 km südlich Tarnopol, wurde ein Angriff starker feindlicher Massen, der von Panzerautomobilen unterstützt war, unter außerordentlichen schweren Verlusten abgewiesen. An der Straße Burkanow — Podhajdze, 15 km

südlich der Eisenbahnlinie Kozowa — Tarnopol, wurde ebenfalls der feindliche Widerstand gebrochen. Am Nachmittag des 23. Juli haben unsere Truppen südlich des Dnjestr bereits die Lukowa überschritten, um am Abend die alten Stellungen an der Bistritza zu erreichen. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Halicz wurde wieder genommen. Die Bistritza-Solotwinska wurde überschritten. In der Nacht zum 23. Juli fiel starker Regen, dem im Laufe des Tages mehrere heftige wolkenbruchartige Gewittergüsse folgten. Die Ungunst des Wetters konnte indes die Geschwindigkeit des Vormarsches nicht aufhalten. Unsere Truppen, die im Regen auf bloßer Erde biwakiert hatten, setzten mit gleicher Frische wie an den Vortagen den Vormarsch fort und trieben in alter Angriffsfrische den Gegner vor sich her. Die Beute an Geschützen, Maschinengewehren, Minenwerfern, Panzerwagen, Schießbedarf und Kriegsgerät ist noch nicht zu übersehen. Auf dem Bahnhof Kozowa wurden etwa 25 Geschütze, im Walde südlich Litiatyn 6 Geschütze, Kaliber 28 bis 30 cm, und ein Eisenbahngeschütz schwersten Kalibers erbeutet. Im befreiten Gebiet fielen den siegreichen Truppen, abgesehen von ungeheuren Lagern an Lebensmitteln, die reiche Ernte und große Mengen von Vieh in die Hände.

Während die russischen Armeen im Südosten in breitester Front zurückweichen, verbluten sich in aussichtslosen Kämpfen vorgejagte russische Divisionen südlich Smorgon, bei Krewo, südwestlich von Dünaburg und bei Jakobstadt.

Unter der Einwirkung unserer siegreichen Operationen in Ostgalizien wurde am 23. Juli auch die Front von den Karpathen bis zur Donau unruhig. Ein in den Karpathen südlich der Sage von Neuitskany nach äußerst heftigem Zerstörungsfeuer vorgetragener Infanterieangriff brach in unserem Vernichtungsfeuer zusammen. Nördlich der Bistriz und beiderseits La Catrinar heftiges feindliches Artilleriefeuer, das sich gegen Abend zu großer Wucht steigerte; ein vorbrechendes Bataillon blieb in unserem Feuer liegen. Das gleiche Schicksal erlitten feindliche Angriffsversuche südlich des Susitatales und nördlich der Oitozstraße und Pravila.

An der rumänischen Front lebhafte feindliche Artillerietätigkeit in der Dobrudscha und längs der Donau, wo es sich um 3 Uhr bis 3 Uhr 30 Minuten zum Trommelfeuer steigerte. Russische Angriffe erstickten in unserem Abwehrfeuer. Bei Branistea auftauchende feindliche Kavallerie wurde durch unser Artilleriefeuer gefaßt und zersprengt. Seit 5 Uhr vormittags des 24. Juli liegt Trommelfeuer an der Rimniculmündung.

Der Kaiser traf heute auf der Fahrt zur Südostfront in Podgorze bei Krakau mit dem Kaiserpaare zusammen.

*

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Nachrichten aus Petersburg, die über Haparanda kommen, schildern die dort herrschende ungeheure Erregung über die letzten gegenrevolutionären Begebenheiten, die durch die Kunde von der Meuterei ganzer Regimenter an der Front noch verstärkt wurde. Man gebe jedoch erst in zweiter Linie den Soldaten die Schuld, daß sie die Front geöffnet hätten. Die Hauptschuld sei im Munitionsmangel zu suchen. Eine grenzenlose Wut richte sich gegen die verbündeten Westmächte, welche das russische Heer zur Offensive veranlaßt hätten, ohne diese selbst an der Westfront zu entlasten.

Die Lage in Spanien.

Drahtbericht.

Madrid, 24. Juli. (Havas.)

Der Ausstand im Minenbecken von Aguillas dauert unvermindert fort. Der Ausstand der Metallarbeiter von Bilbao ist teilweise beigelegt. Die Arbeiter der Militärwerkstätten von Sevilla haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß das gewöhnliche Leben in Valencia wieder hergestellt ist. In den Dörfern herrsche gleichfalls völlige Ruhe.

Die Wirren in China.

Drahtbericht des W. T. B.

Shanghai, 22. Juli. (Havas.)

Admiral Scheng-Pink-Wang veröffentlicht namens der Marine eine Kundgebung, in der er die Aufrechterhaltung der vorläufigen Regierung, die Einberufung des Parlaments und die Bestrafung der Rebellen nach dem Gesetz verlangt. Er erklärte die jetzige Regierung in Peking und ebenso alle seit Auflösung des Parlaments veröffentlichten Verordnungen für ungesetzlich. Scheng-Pink-Wang und Tang-Schao-Yi befinden sich an Bord des Kreuzers „Haischi“ auf dem Wege nach Kanton. Das ganze Kreuzergeschwader soll Scheng-Pink-Wang folgen.

Reichstagsabgeordneter Bassermann †.

Wie die „Neue Bad. Landesztg.“ hört, ist der Reichstagsabgeordnete Ernst Bassermann im Alter von 62 Jahren nach längerem Leiden in Baden-Baden sanft entschlafen. Er gehörte dem Reichstag seit 1893 an und zwar von 1893—98 für Mannheim, von 1898—1903 für Frankfurt a. O., von 1907—1911 für Hoyerswerda, Rothenburg und seit 1912 für Saarbrücken. Er war Vorsitzender des Zentralvorstandes und Führer der nationalliberalen Partei Deutschlands, die in ihm einen ihrer besten Köpfe verliert.

Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge ist der Landtagsabgeordnete für Lüben-Glogau Quehl (kons.), der augenblicklich das Amt des Kreischefs in Wielun (Rußland) versah, an Herzlähmung gestorben.

Kurze Nachrichten. General der Kavallerie Maximilian von Laffert, Kommandeur eines Armeekorps, ist laut „Kreuzztg.“ an den Folgen eines im Felde entstandenen Leidens am 20. Juli gestorben. Er wurde 1855 in Lindau in Bayern geboren. Seine hohen Verdienste, die er sich als Heerführer in Frankreich, namentlich beim Vormarsch auf Paris erworben hat, fanden Anerkennung durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Militär St. Heinrichsordens durch den König von Sachsen im Jahre 1914 und des Ordens Pour le mérite durch den Kaiser im Jahre 1916.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Rotterdam, daß Lloyd George, der „Daily News“ zufolge, am 4. August eine Ansprache und so scharf wie möglich die Kriegsziele Englands und der Alliierten umschreiben wird.

Der Wirrwar in Rußland.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 23. Juli. (P. T. A.)

In gemeinsamer Sitzung des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates und des Bauernrates haben diese nach langer Erörterung um 4 Uhr morgens folgende Entschließung gefaßt: In der Erkenntnis, daß die Lage an der Front und im Innern des Landes den militärischen Zusammenbruch, eine Katastrophe der Revolution und einen Triumph der gegenrevolutionären Kräfte herbeizuführen droht, beschließen wir:

1. Das Land und die Revolution sind in Gefahr!

2. Die vorläufige Regierung wird zur Regierung der Rettung der Revolution ernannt.

3. Der Regierung wird unbeschränkte Vollmacht gegeben, um die Organisation und die Manneszucht im Heere wiederherzustellen, den Kampf bis zum äußersten gegen die Gegenrevolution und Anarchie zu führen und das ganze in der vorgestern veröffentlichten Erklärung der Regierung angedeutete Programm zu verwirklichen. Die Entschließung wurde von 252 Abstimmenden einmütig angenommen, 47 Vertreter, meistens Maximalisten, enthielten sich der Stimme.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel: „Corriere della Sera“ berichtet, daß in Petersburg, Minsk und Kronstadt das Standrecht erklärt wurde. Zahlreiche am letzten Aufruhr beteiligte Zivil- und Militärpersonen wurden verhaftet und ohne weiteres den Militärgerichten zur Aburteilung ausgeliefert. Die Regierung geht mit unnachsichtiger Strenge vor.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ wird dem „Daily Chronicle“ aus Petersburg vom 20. Juli gemeldet: Der Arbeiter- und Soldatenrat hat unter dem Druck der öffentlichen Meinung es nunmehr den gerichtlichen und militäriscehn Behörden freigestellt, gegen die Anhänger Lenins vorzugehen. In Nischni Nowgorod sind ernste Unruhen ausgebrochen. Soldatenbanden haben die Macht in der Stadt an sich gerissen. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist geflüchtet. In Kiew haben 2000 ukrainische Soldaten das Zeughaus besetzt und einige Stunden lang gehalten. Am Abend wurde die Ordnung wiederhergestellt. In Petersburg verlangen mehrere sozialistische Blätter die Entfernung aller Leninisten aus dem Arbeiter- und Soldatenrat. Die Lösung der Regierungskrise hängt dem Korrespondenten des „Daily Chronicle“ zufolge davon ab, ob der Arbeiter- und Soldatenrat die Leninisten fallen läßt. In diesem Falle kann man auf die Bildung einer kräftigen Koalitionsregierung hoffen, andernfalls wird Rußland den elementarsten Gewalten ausgeliefert sein.

Nach der „Börsenzeitung“ faßte eine Versammlung von Vertretern des Preobraschensky-Regiments und der Regimenter an der Front eine Entschließung, daß die unmittelbare Notwendigkeit bestehe, unbeschränkte Machtvollkommenheit in die Hand Kerenskis zu legen.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Wie private Petersburger Berichte besagen, gilt Kerenski in letzter Zeit als derart überreizt, daß in den Kreisen seiner Freunde täglich mit seinem Zusammenbruch gerechnet wird. Kerenski schwankt zwischen der Stimmung höchst gehobenen Ehrgeizes, in der er sich als Rußlands demokratischen Napoleon bezeichnet, und dem tiefsten Pessimismus hin und her, in dem er Rußland und sich selbst als verloren ansieht.

Hippel und Kurland.

Von

Hans Sochaczewer.

1748 ist Lessing als Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ in Berlin; doch da ist Friede. Aber am 9. August 1759 schreibt er in seinen „Literatur-Briefen“ über den „nordischen Aufseher“, ... ganz der Kunst hingegeben, und dennoch droht ein politsches Wetter; und drei Tage nur später ist die Niederlage bei Kunersdorf. Indes 1763 ist allem zum Trotz der Sieg erkämpft und sechs Monate nach Unterzeichnung des Friedens im August des gleichen Jahres ist das unkriegerische Interesse wieder so hoch im Kurs, daß Friedrich der Große den Kauf der Porzellan-Manufaktur zu Berlin aus Privat-Händen erwirkt.

Dieses Zeitalter ist überraschend lebhaft, und während der Jahrzehnte von Friedrichs Regierung ist ein Aufschwung auch in der deutschen Dichtung wahrnehmbar, der des Königs Ansicht über die „deutsche Literatur“ etwas widerlegt. Und das nördliche Ostpreußen zumal brachte eine bedeutsame Ernte hervorragender Geister; wir denken an Kant und Herder, an Hamann, E. T. A. Hoffmann und Hippel.

Theodor Gottlieb von Hippel, der am 31. 1. 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen geboren wurde, ein überaus ehrgeiziger Mann, der im Jahre, da der Siebenjährige Krieg ausbrach, die Universität zu Königsberg bezog und 1780 von Friedrich zum dirigierenden Bürgermeister daselbst und zum Polizeidirektor mit dem Charakter eines Geheimen Kriegsrats und Stadtpräsidenten ernannt wurde, ... Hippel, den Kant einmal einen „Plan- und Zentralkopf“ nennt, hat u. a. eine Art Autobiographie geschrieben, die heute so gut wie gar nicht gelesen ist und den Namen führt: „Aus den Lebensläufen nach aufsteigender Linie“. Und dennoch sind diese Blätter gerade heute von Interesse für uns, da sie über Kurland und auch die Letten mancherlei mitteilen, das unserer Anteilnahme gewiß ist. Darum wollen wir aus diesem Buche einiges uns in die Erinnerung rufen.

Da spricht die Mutter des Erzählenden einmal über den Dichter geistiger Lieder, Paul Gerhardt: „Es ist ganz besonders, daß Herr Paul Gerhardt kein Lied gemacht hat, das mit C anfängt, obgleich wir sonst viele vortreffliche Lieder haben, die mit diesem Buchstaben anheben. Ich lasse jeden Buchstaben in seiner Ehr' und Würde, allein unter den Konsonanten ist C mein Liebling.“

Welche Bewandtnis hat es mit diesem Hinweise? Wir werden es gleich hören: „Da die Letten ohne C sind, so könnte man den Herrn Oberpastor Paul Gerhardt einen kurischen, einen lettischen Sänger nennen, wenn er anders damit zufrieden wäre.“ — „Da ich,“ so heißt es bald darauf, „mehr mit Kredit als mit einem Vermögen in der Welt handeln sollte, führte mein Vater mich fleißig zu fremden Sprachen an. — Die lettische, kurische oder undeutsche Sprache lernte ich von meiner Mutter und dem Herrn Jachnis (Johann), dem Aufseher über die Pastoratsbauern oder den Gottesberat. Es hatte Herr Jachnis den semgallischen Dialekt, der um Mitau herum residiert. Meine Mutter gab ihm an Stärke in der undeutschen Sprache nicht einen kleinen Finger breit nach, allein sie sah diese Sprache aus dem nämlichen Standpunkt, wie ein Deutscher einen Letten.“

Im ferneren wird dann von dem „unüberwindlichen Hang“ der Letten zur Poesie gesprochen; behauptet, daß die lettische Sprache schon halb Poesie sei. Sind die gemeinsten Letten, so hören wir, froh, so weissagen sie oder reden in Versen. Bei allen Ernte-Arbeiten, wo man die Leute „herrlich nach lettischer Art“ bewirte, bewiesen sie, daß sie poetischen Geistes Kinder wären. — Und so fährt der Erzähler fort in humoristischen, liebenswürdigen Anspielungen auf Sonderheiten und sprachliche Unterschiede. Einmal ist die Rede von dem „alten Herrn Christoph Fürecker“. Und von diesem der Gottesgelahrtheit Beflissenen vernehmen wir, daß er ein „unbezweifelter Literatus und Poet“ war, der aus Liebe zur lettischen Deklination und Konjugation ein Märtyrer ward und eine „wiewohl bemittelte und freie lettische Bauernwitwe (hübsch wird sie ohne Zweifel auch gewesen sein) heiratet, um recht unter das Lettische zu kommen. Ihm hat die lettische Grammatik den Eckstein, die Kirche aber sehr schöne Gesänge zu danken.“

Vielleicht darf auch eine drollige Eigenart von des Erzählenden Vater berichtet werden. Der war sehr für mannhafte, tapfere Leute, und Soldatenart galt ihm als Muster. So hatte er z. B. die Gewohnheit, alle Jahre seinen Büchervorrat, den er Armee oder seine Macht nannte, auszustäuben. Das nannte er: sie mustern oder Revue halten. Alle acht Tage (nach russischer Art) zogen zehn Bücher auf die Wache. Es war ein besonderer Ort, an dem sie aufgestellt wurden.

Auch über einen kleinen Religionszwist und seinen friedlichen Ausgang erfahren wir, der durch Verordnung vom 19. August 1733 beigelegt wurde. Sie ist gegeben in der Residenz Mitau am genannten Tage und lautet:

„Von Gottes Gnaden Wir Ferdinand, in Liefland, zu Kurland und Semgallen Herzog, geben allen Einsassen dieser Herzogthümer zu vernehmen, daß in diesem letzten landtäglichen Schluß vom einunddreißigsten Julius jetzlaufenden Jahres wohlbedächtig, und alle bisherige Diskrepance und angewachsene Streitschriften unter den Geistlichen in diesen Herzogthümern einmal zu heben, der dreifache Segen beizubehalten und durch Publicationes festzusetzen, beschlossen worden. Dahero Wir denn, kraft dieses Unseres Patents, sowohl dem wohlehrwürdigen und hochgelahrten Herrn Alexander Gräven, Superintendenti und pastorio primario zu Mitau, als allen ehrwürdigen und hochgelahrten Präpositis dieser Herzogthümer, auch sämmtlichen übrigen würdigen und wohlgelahrten Pastoribus

Die „B. Z. am Mittag" berichtet aus Genf: Pariser Blätter melden aus Petersburg: Die Anarchisten und Meuterer haben noch einzelne Petersburger Stadtteile besetzt. Namentlich die großen Quartiere auf dem rechten Newaufer sind in den Händen der Aufständischen, die unterbrochen aus der Provinz heranrücken. Regierungstreue Regimenter halten durch Artillerie- und Infanteriefeuer die Massen im Schach. Die Waffendepots der Roten Garde wurden von der Polizei beschlagnahmt. Die „Prawda", die Zeitung Lenins und der Maximalisten, wurde eingestellt.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Rottedam: Von englischer Seite wird aus Petersburg berichtet, daß nach einigen ziemlich ruhigen Tagen am Nachmittag des 21. wieder in Petersburg Gewehrfeuer auf den Straßen angefangen habe. Die Aufrührer erscheinen mit Gewehren auf den Straßen oder schießen mit Maschinengewehren aus den Häusern auf die Truppen, die von der Front zurückgerufen worden sind, besonders auf die Kosaken. Es gelingt nur selten, die Verbrecher zu verhaften. Bei einer solchen Schießerei, die nur eine halbe Stunde dauerte, wurden durch Maschinengewehre 40 Kosaken getötet und 130 verwundet.

Dasselbe Blatt erfährt aus dem Haag: Londoner Blätter schreiben: Der Wirrwarr in Rußland ist so hoch gestiegen, daß in vielen Gegenden die geordnete gerichtliche Gewalt vollständig aufgehört hat und der Pöbel selbst eine Lynchjustiz gegen angebliche Missetäter anwendet. In einem Industrieviertel von Petersburg wurde z. B. ein junger Mann, der dabei ertappt wurde, wie er einen Taschendiebstahl ausführte, durch die Menge in Stücke gerissen, weil jemand aus dem Publikum gerufen hatte, er sei ein Polizeiagent. Die Fetzen seines Körpers wurden in den Kanal geworfen.

*

Die „Kreuzzeitung" meldet aus Stockholm: Der frühere russische Oberbefehlshaber General Alexejew hat von General Brussilow die Aufforderung erhalten, sich sofort an die Front zu begeben. Er ist daraufhin in der Nacht vom 16. zum 17. Juli im Sonderzug nach der Front abgereist.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Stockholm: General Gutor, der bisherige Kommandant der 11. russischen Armee, wurde vor seiner Ersetzung durch General Kornilow telegraphisch nach Petersburg berufen, um sich dort zu verantworten. Er wurde, als er in Petersburg eintraf, verhaftet, nach dem Verhör aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris" meldet: Die Haltung der Truppen an einigen Teilen der Front sei unsicher. Die bisherigen Besatzungstruppen von Czernowitz wurden aus unbekannten Gründen durch Truppen der Kiewer Garnison abgeführt.

Bis zum 14. Juli haben aus dem Bereich der 11. russischen Armee 21 000 Soldaten den Verteilungspunkt Proskurow passiert. Beim Hauptquartier der 8. Armee lief schon am 12. Juli die Meldung ein, daß für jedes Regiment rund 2000 Mann Ersatz nötig seien, so daß bis dahin schon fast die Hälfte der Kornilowschen Armee vernichtet war.

Die „Morgenpost" meldet aus Amsterdam: Reuter meldet aus Petersburg: Admiral Werderewsky, der Kommandant der Ostseeflotte, wurde verhaftet, weil er ein geheimes Regierungstelegramm dem Matrosenausschuß mitgeteilt hat.

Die „Morning Post" berichtet vom Sonnabend früh, daß die russischen Banken und Zivilbehörden Brody verlassen hätten.

---

in Gnaden befehlen, daß sie solchen dreifachen Segen, der in verschiedenen Kirchen allhier bereits angenommen, sofort, wo es noch nöthig, gleichfalls einführen und den zweifachen künftighin nachlassen mögen. Gewärtigen auch ein Gleiches von den Priestern der adligen Kirche und wollen gnädigst, daß zu aller Wissenschaft dieses Patent drei Sonntage nach einander in deutscher und undeutscher Sprache von den Kanzeln verlesen, auch nachgehends ad alvas templi affigiret werden soll. Urkundlich unter dem fürstlichen Insiegel und Unserer Unterschrift."

Im Jahre, da im Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe erst die Pläne zum „Wallenstein" auftauchen, ist Hippel gestorben; am 23. April 1796 in Königsberg, wo Friedrich der Große ihn in Amt und Würden gesetzt hatte. In einem Briefe Hamanns an Jacobi heißt es über ihn: „. . . er ist Bürgermeister, Polizeidirektor, Ober-Kriminalrichter, nimmt an allen Gesellschaften Theil, pflanzt Gärten, hat einen Baugeist, sammelt Kupfer, Gemälde und weiß Luxus und Oekonomie, wie Weisheit und Thorheit zu vereinigen." Fast scheint uns, als spräche aus den „Lebensläufen" die nämliche Mannigfaltigkeit, und wer sich ihrer erfreuen mag, der greife zu diesem Werke des Dichters.

Deutsches Sommer-Theater. Heute findet die erste Aufführung der Volksoper von C. Weis: „Der polnische Jude" statt. Es sind beschäftigt die Damen Erfurth und Orthmann, die Herren Herper, Mann, Schubert, Friderici, Olchowsky, Ribbe u. a. Am Donnerstag geht die „Tolle Comtess" bereits zum fünften Male in Szene, der Freitag bringt als Volksvorstellung zu kleinen Preisen nochmals „Die Czardasfürstin". In Vorbereitung befindet sich eine Operette von Gilbert: „Das Fräulein vom Amt".

Die Zerrüttung in der 11. russischen Armee.

Das Komitee der geschlagenen 11. russischen Armee, in dem die Mitschuldigen Kerenskis und Brussilows an der verhängnisvollen russischen Offensive gegen Lemberg sitzen, richtete folgendes drahtlose Telegramm nach Petersburg:

„An den Kriegsminister, die provisorische Regierung, das Zentralkomitee des Rates der Arbeiter- und Soldatendeputierten, das Ausführungskomitee der Bauernabgeordneten und an den Oberbefehlshaber des Feldheeres:

Die deutsche Offensive, die am 19. Juli vor der Front der 11. Armee ihren Anfang nahm, entwickelte sich zu einer furchtbaren Katastrophe, die unter Umständen den Untergang des revolutionären Rußland zur Folge haben kann.

In der Stimmung der Truppen, die vor kurzem durch die heldenmütige Anstrengung der zielbewußten Minimalisten vorgeschoben wurden, hat sich ein scharfer und gefahrdrohender Umschwung vollzogen. Die Angriffslust erschöpfte sich rasch. Die Truppenteile befinden sich im Zustand einer zunehmenden Zersetzung. Von einer Anerkennung der Vorgesetzten und einer Subordination ist keine Rede mehr. Zureden sind völlig wirkungslos geworden. Sie werden durch Drohungen, zuweilen sogar durch Erschießen der Zuredenden beantwortet. Ganze Formationen verlassen die Schützengräben, ohne das Herankommen des Feindes abzuwarten. An einigen Stellen wurde der Befehl, zur Unterstützung der Kämpfenden vorzurücken, mehrere Stunden hindurch in Versammlungen besprochen; die Folge davon war ein Verspäten der Unterstützung um 24 Stunden. Wiederholt haben Truppen auf den ersten Schuß ihre Stellung verlassen. Hinter der Front ziehen kilometerweit Züge von Flüchtlingen mit und ohne Gewehr, gesund, frisch und bar aller Scham und im Gefühl völliger Sicherheit vor Strafe hin. Zeitweilig entfernten sich ganze Truppenteile.

Die Mitglieder des Armeefrontkomitees erkennen an, daß die Lage die äußersten Mittel und Anstrengungen erfordert, und daß man vor nichts Halt machen dürfe, um die Revolution vor dem Untergang zu retten. Heute habe der Oberbefehlshaber der Südwestfront und der Kommandeur der 11. Armee in Uebereinstimmung mit den Kommissaren und dem Komitee den Befehl erlassen, auf die Fliehenden zu schießen. Das ganze Land soll die volle Wahrheit über die vor sich gehenden Ereignisse erfahren, soll erschaudern und in sich selbst die Entschlossenheit finden, sich auf diejenigen zu stürzen, die kleinmütig . . . vernichten . . . die Revolution."

*

W. T. B. bemerkt hierzu: Mit diesem Telegramm versuchen die Schuldigen die Verantwortung für ihre Niederlage auf die schlecht geführten und zu nutzlosen Opfern verführten Truppen abzuschieben. Der Blick Rußlands soll von dem verhängnisvollen Ausgang des Angriffes seiner besten Truppen auf Lemberg und Drohobycz durch die Behauptung von der bedrohten russischen Revolution abgelenkt werden. Tatsächlich ist die Niederlage die operative Folge des Durchbruches der deutschen Truppen bei Zborow, der, als Vergeltung unternommen, sich planmäßig zu einer siegreichen Operation der verbündeten Armeen erweiterte und das Zurückgehen des russischen Heeres erzwang. Dieser Rückzug hat den englischen, französischen und russischen Führern die Macht über die Truppen genommen, die jetzt einzusehen beginnen, wozu sie mißbraucht wurden. Jetzt wollen die Machthaber die Truppen wieder in ihre Hand zwingen, indem sie auf sie schießen lassen. Auch hierfür soll die Lüge von der bedrohten russischen Revolution als Entschuldigung dienen. Nicht die Revolution wird durch das siegreiche Vordringen deutscher und österreichischer Truppen bedroht, sondern die Verführungskünste der Entente und der jetzigen russischen Machthaber. Es soll verschleiert werden, daß die Mittelmächte um den Frieden, die Entente um die Fortsetzung des verlorenen Krieges kämpft.

Aus dem französischen Senat.

Drahtbericht.

Paris, 22. Juli. (Havas.)

Lyoner Blätter melden über die Geheimsitzung des Senats, daß Debierre in heftigen Angriffen die Statuierung von Exempeln forderte. Das Gesundheitswesen habe unglaublich schlecht gearbeitet. Mit dem Oberkommando bestehe nicht der geringste Zusammenhang. Die Regierung müsse den Willen besitzen, die überall herrschende Anarchie zu beendigen. Der Unterstaatssekretär für das Gesundheitswesen erwiderte, zwischen Soissons und Reims habe das Gesundheitswesen Schwierigkeiten gegenübergestanden, für die er nicht verantwortlich gewesen sei. Man schaffe jetzt eine bessere Organisation. Clemenceau griff Malvy wegen zu großer Nachgiebigkeit gegenüber den Arbeitergewerkschaften und Arbeiterverbänden an. Der Kriegsminister habe im Heeresausschuß zugegeben, daß die letzten Streiks und die Militäraktionen in naher Verbindung gestanden hätten. Man müsse den Militärs verbieten, an anarchistischen Versammlungen teilzunehmen. Die Ausstände seien eine revolutionäre Bewegung gewesen. In einem Departement sei der Ausstand von Revolutionären begonnen worden, die gleichzeitig eine Friedensbewegung einleiteten. Der Kriegsminister rief dazwischen, er habe die Beziehung zwischen der Front und dem Ausstände nicht so glattweg zugegeben, sondern nur die ergriffenen Maßnahmen erklärt. Clemenceau fuhr fort, man verbreite Flugschriften mit der Forderung, Arbeiter- und Soldatenräte wie in Rußland zu bilden. Die Fronturlauber riefen nach der Front und wollten den Frieden. Der wahre Friede aber komme nicht aus Stockholm. Malvy habe den Polizeikommissaren untersagt, an die Militärbehörden über die antipatriotische Werbearbeit Bericht zu erstatten. Malvy erklärte darauf, daß ihm der Kriegsminister im Juli 1914 Verhaftungen nahegelegt habe, um Störungen während der Mobilmachung zu verhindern, wogegen sich die Gewerkschaften aufgelehnt haben würden. Das Ergebnis seiner Politik sei, daß in Frankreich Ordnung herrsche, beim Feinde sei es nicht so. Ribot deckte Malvys Politik und sagte, die Streiks seien nur gewerkschaftlicher Natur gewesen. Er stellte die Vertrauensfrage.

Graf Esterhazy zur Kanzlerrede.

Drahtbericht des W. T. B.

Budapest, 23. Juli.

Im Abgeordnetenhause erklärte Ministerpräsident Graf Esterhazy in der Schlußsitzung: Wir haben unsere Bereitwilligkeit für einen ehrlichen Frieden im Einvernehmen mit den Verbündeten zum Ausdruck gebracht. Der Ministerpräsident verwies auf die Rede des deutschen Reichskanzlers Dr. Michaelis im Reichstage und die vom Reichstage angenommene Entschließung, aber auch darauf, daß die Verbündeten unverbrüchlich in dem Verteidigungskampf ausharren würden, da die Feinde, von Eroberungslust geleitet, einem anständigen Frieden entgegentreten. Zwischen der Monarchie und dem Deutschen Reiche besteht in der Auffassung über die Kriegs- und Friedensfragen vollkommene Harmonie.

Hilfsdienst in New York?

Die „Voss. Zeitung" meldet aus London: Im Staate New York, dessen Maßnahmen häufig für die anderen Staaten der Union ausschlaggebend sind, läßt der Gouverneur für die Zwecke der Landesverteidigung die Eintragung sämtlicher Personen zwischen 16 und 50 Jahren vornehmen einschließlich der Frauen. Man betrachtet die Registrierung allgemein als eine Vorarbeit für die Einführung eines weitgehenden zunächst freiwilligen Hilfsdienstes. Die kriegswirtschaftlichen Verfügungen werden auch auf die Herstellung und den Verbrauch von Kleidern, Schuhwaren und Brennstoffen ausgedehnt. Ebenso besteht das Bestreben, die militärischen Rüstungen größer anzulegen. In den Stammrollen sollen bis zum 1. September nicht wie zuerst bestimmt war 625 000, sondern 1 500 000 Mann eingetragen werden, wobei betont wird, daß die Einziehung in den nächsten Monaten weder beabsichtigt noch durchführbar ist. Zunächst geht von den in den Offizierslagern befindlichen Mannschaften, die noch in der Ausbildung sind, ein Teil nach Frankreich, um dort an der Front weiter ausgebildet zu werden und dann eventuell die Einübung der Mannschaften in Frankreich zu leiten, oder, falls die Transporte unausgebildeter Truppen nicht ratsam erscheinen, nach Amerika zurückzukehren. Aus dem gesamten Bilde der militärischen und wirtschaftlichen Maßnahmen erkennt man, daß die Amerikaner sich auf längere Zeit hinaus rüsten.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 23./24. 7. 1917.

23. 7.	7 nachm.	Temperatur	+ 18 C	Höchsttemperatur
24. 7.	1 vorm.	„	+ 10,1 „	+ 20 C
	7 vorm.	„	+ 12,2 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 16,5 „	+ 10 C

Voraussichtliches Wetter:

Wechselnde Bewölkung, zeitweise Regenschauer, kühl.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 25. Juli 1917:
7¾ Uhr. Zum ersten Male! 7¾ Uhr.

Der polnische Jude.

Volksoper in 2 Akten von Carl Weiß.

Donnerstag, den 26. Juli 1917: Zum fünften Male!

Die tolle Comtess

Operette in 3 Akten von Kollo.

Freitag: Kleine Preise: Die Czardasfürstin.

Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von ½ 11—½ 2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet.

Staunend billig!

bis 75% herabges. Preise!

1 Album, 10 Ansichten v. Wilna, 10 Pf., 1 Mappe, 10 Bg. Papier mit Kuverts, 10 Pf., 1 Album, 10 bunte russ. Typ., 25 Pf., 1 prachtv. Armband, echt russ. Münzen, 1,75 M., 1 wundersch. Brosche, echt russ. Münz., 1,80 M., 1 Ring, in all. Größ., russ. Münz., 50 Pf., 1 Feder, schreibt m. Wass., 7 Pf., 1 Sicherh.-Rasier-Apparat, m. Kl., Rasiersch., Pins., Spiegel u. Klappkart., 2,15 M. u. alle and. Waren verk. zu konkur. bill. Pr.

W. Sall, Wilna

Chopinstr. 5, neb. „Hotel Belgie!" Für Militär-Einkäufer u. Kantinen hoher Rabatt laut Preisliste. Bitte Adresse ausschneiden! Wiederverkäufer gesucht!

Dampfwalze, 12½ To., nebst Zubehör
Dampfdreschsätze, Dampfdreschkästen

fahrbare und station. **Lokomobilen**

liefern prompt ab Lager Wehlau [A 238

Menzel & Schoof, Maschinenfabrik, Wehlau, Ostpr.

Heute **Gelegenheitsverkauf** von verschiedenen Antiquitäten, goldenen und silbernen Gegenständen. Saschetschestr. 1, Wohnung 9, Melamed.

Musikinstrumente

Grammophone u. Platten

P. Scheinermann

WILNA, Deutsche Straße 13

Gebrauchte Instrumente zu billigen Preisen.

Ausführung von Reparatur-Aufträgen.

Militär-Einkäufer u. Kantinen verlangt beim Einkauf von Papierwaren:

M. K.

Papier Max Krause

Leinen-Briefmappen 5/5,
Briefpapier in Packungen
Blockbriefe mit Kuverts,
Briefkassetten 25/25, 50/50,
Kartenbriefe,
Feldpostkurzbriefe,
Durchschreibebücher etc.

nur M. K. Papier der Papierausstattungsfabrik M. Krause, Berlin

Vertretung für Ob. Ost u. **Lager in Wilna:**

Merlis & Goldberg, Grossestr. 72

Optiker Rubin

Wilna, Dominikanerstraße 17

Gegründet 1848 — Gegründet 1848

Grosse Auswahl in verschiedenen

photographischen Apparaten

und sämtlichem Zubehör.

Niederlage optischer, elektrischer und musikalischer Waren.

Elektrische Taschenlampen nur letzte Modelle und Ersatzbatterien

Günstige Preise!

Wo kaufe ich

wenn ich nach Wilna komme?



Keks, Bonbons, Schokolade, Süßstoff, Backpulver, Puddingpulver, Bouillon-Würfeln, Malzkaffee, Sardinen, Kakao, Pfefferminz, echte Stärke, Waschpulver, Essig-Essenz, Pfeffer, Mostrich usw. nur im

Handelshaus „Lieferant"

Wilna, Wallstraße 60.

Wichtig für Militär-Kantinen u. Urlauber!

N. HELPERN, WILNA

Deutsche Straße 18

Gegr. 1888 **Stahlwaren-Handlung** Gegr. 1888

empfiehlt in großer Auswahl:

Solinger Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Eßbestecke, Schlösser usw.

Für Kantinen Extra-Engros-Preise

Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft

L. KATZ, Wilna, Wilnaer Straße 26

empfiehlt in verschiedener Preislage; Streich- und Blas-Instrumente, Ziehharmonikas.

Für Schützengräben: Grammophone mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.

Deutsche Platten u. Nadeln, Taschenlampen usw.

Reparatur-Werkstätte für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.

— Fahrräder-Ersatzteile am Lager. —

Achtung! Für Militärkantinen!

Sämtliche Bedarfsartikel zu billigen Preisen bei R. Jospe, Wilna, Ostrabramastr. 1

Wichtig für Militär!

Engros-Verkauf für Kantinen-Einkäufer.

100 Mappen Schreibpapier mit gef. Briefumschl.	12 M.
Goldfüllfederhalter à Stück	1 „
100 Notizbücher	10 „
100 Alben mit 10 Ansichten von Wilna .	15 „
100 Blocks (à 10 Stück) Feldpostkarten .	7 „

Andenken von Wilna!

R. Bolcwinik, WILNA, Garten-Straße 7.

Der neue

beschlagnahmefreie



[A 211

Textillose-Treibriemen

(imprägniert)

eignet sich für jeden Betrieb und stellt einen guten Ersatz für Lederriemen, Kamelhaarriemen, Baumwoll- und Balata-Riemen dar.

In Breiten von 35—200 mm stets am Lager.

Paul Wilhelm

Königsberg i. Pr.

Kneiph. Langgasse 35

Gegr. 1880. Technisches Geschäft. Teleph. 438.

Photo-Handlung.



Ch. Kolisch

WILNA

Hauptgeschäft: Große Straße 32

Filiale: Georgstraße 4 (neben der Kommandantur).

Photo-Handlung!

WILNA, Deutsche Straße 26

M. Abeliowitsch

Photographische Apparate u. sämtl. Zubehör in grösster Auswahl.



Niederlage elektr. und musikalischer Waren.

Elektr. Taschenlampen und Ersatzbatterien.

Günstige Preise! Man überzeuge sich!

Konkurrenzloses Angebot.

für Kantinen und Marketendereien!

Das Warenhaus

Gebr. Kaldobsky

WILNA, Deutsche Straße 21

offeriert zu

* billigsten Engrospreisen: *

Ansichtskarten,	Schuhcreme,
Schreibwaren,	Bürsten,
Feldpostartikel,	Ersatzseifen,
Briefmappen,	Rasierartikel
Batterien,	und sämtliche
Lederfett,	Militärbedarfsartikel.

 **Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.** 

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Friedensgericht I.

In der letzten Sitzung des Friedensgerichts I, Wilna, vom 23. Juli 1917 gelangten folgende Fälle zur Aburteilung:

Wegen Kuppelei hatte sich die Ehefrau Marie Wasielewski zu verantworten. Trotz polizeilicher Verordnung hatte sie während der letzten Monate Sittendirnen in ihrer Wohnung geduldet und geschlechtlichen Verkehr derselben gestattet. Von den Mädchen ließ sie sich täglich 2 Mark bezahlen. Das Gericht erkannte gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Wegen des gleichen Vergehens stand die verwitwete Maria Pawlukewitsch vor Gericht. Ohne die erforderliche polizeiliche Genehmigung hat sie Sittendirnen in ihre Wohnung aufgenommen und deren Geschlechtsverkehr geduldet. Den gesamten Dirnenlohn hat die Angeklagte für sich verwendet. Sie wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt.

Wegen Beleidigung und wegen Ungehorsams gegen die Obrigkeit hatte sich der Feuerwehrmann Vincent Golownia zu verantworten. Der Angeklagte war in der Volksküche, in der Absicht, sich vorzudrängen, aus der Reihe der Wartenden herausgetreten. Als ihn der dort Ordnung haltende Milizmann zurechtwies, beleidigte er diesen durch schimpfliche Aeußerungen. Um den Angeklagten verhaften zu können, holte der Beleidigte noch einen anderen Milizmann herbei. Als dieser den Angeklagten festnehmen wollte, versetzte ihm dieser einen heftigen Stoß gegen die Brust und riß sich sodann los. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von drei Wochen.

Des Diebstahls und der Hehlerei waren die Eheleute Benedikt und Josefa Pacewicz und der Bürodiener Nagiello angeklagt. Dieser hatte in Gemeinschaft mit anderen größere Mengen Lebensmittel aus der Vorratskammer des Armenkuratoriums entwendet. Die gestohlenen Sachen haben die Diebe sodann an den Ehemann Benedikt Pacewicz verkauft, der sie mit Hilfe seiner Frau nach seiner Wohnung trug. Gegen Nagiello erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und gegen den Ehemann Pacewicz auf eine solche von drei Monaten. Für die Angeklagte Josefa Pacewicz hielt das Gericht hingegen eine Geldstrafe von 30 Mark für angemessen, weil sie bei der von ihrem Mann begangenen Hehlerei lediglich Hilfe geleistet hat.

Wegen Kuppelei hatte sich auch die Ehefrau Johana Gannusch zu verantworten. Obgleich sie sich der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise bewußt und von der Polizei wiederholt verwarnt worden war, hat sie eine unter Sittenkontrolle stehende Dirne für mehrere Wochen in ihre Wohnung aufgenommen und den Geschlechtsverkehr derselben mit Soldaten in ihren Räumen geduldet. Das Gericht erkannte gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen.

Der Kuppelei hatten sich auch der Schlosser Hirsch Krumer, das Dienstmädchen Musia Hirschberg und das Dienstmädchen Girsch schuldig gemacht. Der erste der drei Angeklagten hatte auf Wunsch der Hirschberg und der Girsch sowohl Soldaten als auch Mädchen in die Wohnungen der beiden letzteren geführt und für die Tätigkeit Geld und Verpflegungsmittel erhalten. Da Krumer auf diese Weise aus Eigennutz der Unzucht Vorschub leistete, wurde über ihn eine Gefängnisstrafe von einem Monat verhängt. Die Angeklagten Hirschberg und Girsch wurden hingegen jede zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt, weil sie den Schlosser Krumer zu der von ihm begangenen strafbaren Handlung angestiftet hatten.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Siebold.

Spielfolge:

1. „In Treue fest“, Marsch . . . . Teike
2. Ouverture üb. d. „Hohenfriedberger Marsch“ Siebold
3. Fantasie aus „Die Walküre“ . . . . Wagner
4. „Zweite ungarische Rhapsodie“ . . . . . . Liszt
5. Walzer a. d. Singspiel „Das Dreimäderlhaus“ Berté

Gestohlen. Am 5. Juli wurden einem hiesigen Händler vier künstlerisch gearbeitete Leuchter abgenommen, die vermutlich aus einem Diebstahl herrühren. Eigentumsansprüche können bei der Kriminal-Polizei, Dominikanerstr. 1, Zimmer 89, geltend gemacht werden.

Unbestellbare Briefe. A. Leibowitz, A. Wilkowicz, Z. Elioschowitz, Ludwig Reydelt, Zofia Norbicka, Hedwig Rautmann. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, in der Zeit von 11—1 Uhr mittags abgeholt werden.

Einsalzen von Küchenkräutern. Haushaltungen und Küchenbetriebe sollten nicht versäumen, ihren Bedarf an Würzkräutern, an Thymian, Petersilie, Basilikum usw. sich jetzt auch schon für den Winter durch Konservieren zu sichern. Man pflegte bisher zumeist das Dörrverfahren anzuwenden, jedoch büßen die Kräuter dabei leicht an den Würzstoffen ein. Namentlich die Petersilie verliert durch das Trocknen den frischen Artgeschmack. Um diesen nach Möglichkeit zu erhalten, ist die Methode des Einsalzens der verschiedenen Küchenkräuter, welche sich vorzüglich bewährt hat, empfehlenswert. Dazu werden die frischen Kräuter nach dem Verlesen und Waschen auf angefeuchtetem Brett fein gewiegt, in einer Schüssel mit reichlich Salz gemischt und das Feingewiegte in saubere, kleine, nicht zu weithalsige Gläser gefüllt und mit einem sauberen Quirl oder Keule festgedrückt. Dann verkorkt oder verbindet man sie mit Pergamentpapier und bewahrt sie am besten im kühlen Keller trocken stehend auf. Bei Gebrauch genügt davon die kleinste Dosis, um Suppen, Tunken usw. ein würziges Aroma zu verleihen.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. Kino-Aufgang.)

Burschenschafter-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

Philosophenweg.

Ein Mitauer Spaziergang.

Von

M. Büttner.

Goldene Morgensonne weckt den Schläfer zu früher Stunde und zieht ihn unwiderstehlich mit ihren strahlenden Reizen hinaus. Eine blauseidene Decke, breitet sich der Himmel über das schlummernde Mitau, das sich auch von den sechs Glockenklängen vom Trinitatis-Turm herab noch nicht aus seinen Träumen schrecken läßt. Ein kraftvolles tiefes Brausen tönt plötzlich durch die Morgenstille: das moderne Geschlecht des Ikarus ist schon früh an der Arbeit und erprobt auf dem Flugplatz die surrenden Schwingen zu neuer kühner Himmelfahrt. Doch unsere Straße führt hier unten weiter, durch den lauschigen Weideweg, dessen Bäume den ersten lichtgrünen Schleier übergeworfen haben, hinunter zur Dammstraße. Ein liebliches Wunder überrascht hier den einsamen Wanderer: von allen Aesten und Zweigen jubiliert ihm das Morgenständchen eines tausendstimmigen Vogelkonzerts entgegen.

Anmutig neigen sich die Birken bei der Morgentoilette über den klaren Spiegel des Jakobskanals, und leiser Morgenwind kämmt zärtlich ihre frühlingsblonden Haare. Ja, du alter stiller Wasserlauf — nicht wahr, wenn du erzählen wolltest? Bald dreihundert Jahre, seit dich dein Herzog Jakob schuf, reisest du nun pflichtgetreu durch die Stadt, um dich oben mit dem flinken Drixefluß zu vermählen. Weißt du noch, wie einst — die Menschen schrieben etwa die Jahreszahl 1765 — dort drüben auf deinem Nachbarpfade ein deutscher Dichter mit seinem Freunde in philosophischen Gesprächen spazieren ging, ein Herder mit einem Hamann? Oder — welch anderes Bild — erinnerst du dich, wie noch jüngst im Kriegsjahr 1915 am ersten Augusttage sich plötzlich ein böses Krachen und Knattern rings um dich erhob und dann zum erstenmal an deiner Seite graue deutsche Kriegersmänner mit dir in die Stadt einzogen? Wie sich die Zeiten verändert haben! Es ist recht poesielos geworden in dieser Welt; selbst dein freundliches „Guckloch in der Natur“, das du in der Kanalstraße dem Blick durch den Bretterzaun freigebig gewährtest, haben sie dir zugenagelt! Wenn es wenigstens doch auch so ein kleines Guckloch im Vorhang der Zukunft gäbe .... Da — kaum gedacht — ein Surren, das immer stärker wird, und sieghaft zieht ein grauer Riesenvogel, mit schwarzen Kreuzen auf seinen Fittichen, hoch über die Häuschen von Tabor dahin. Die arme kleine Lerche aber, die eben noch hoch jubelte, ist angstvoll entflohen... Wir haben es eigentlich recht hübsch weit gebracht in diesem grimmigsten, rauhesten aller Kriege, der doch mit den feinsten Waffen kämpft, die jemals Menschengeist ersann.

Warum man heute nur so leicht in Nachdenklichkeit gerät? Man wendet sich zurück, überschreitet eine hölzerne Brücke und betritt einen langen verträumten Weg, vielfach umsäumt von schimmernden Birken, die hier die Mitauer zum Gedächtnis des Namens Herder gepflanzt. Beim Weiterschreiten taucht zur Rechten ein kleiner stiller Friedhof auf. Der Spruch über seinem Portal scheint just für unsere Zeit zugeschrieben; „Himmelan geht unsere Bahn.“ Und unwillkürlich schweifen die Gedanken hinüber gen Westen, wo dieses

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman,

Von

Lola Stein.

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nie habe ich mein hartes Geschick so schwer empfunden wie in dieser Stunde,“ sagte er finster. „Mit leeren Händen stehe ich vor deinem Vater und vor dir. Nichts kann ich dir bieten, nichts bin ich. Eine gescheiterte Existenz! Maud, Maud, das ist der Mann, den du dir erwählt! Hast du auch alles bedacht, wer ich heute bin und wer du? Bedacht, daß ich nichts besitze und daß du unermeßlich reich bist? O Maud — trotz meiner großen Liebe zu dir — ich sehe die Abgründe, die zwischen uns klaffen, ich muß sie sehen!“

Voll Trauer sah sie ihn an. „Warum sprichst du so häßliche Dinge? Warum kränkst du mich durch deine Worte? Kannst du deinen Stolz nicht überwinden? Ist deine Liebe nicht größer als dein Mannesstolz?

Wenn du sie hättest, würdest du mir nicht alle Schätze der Welt zu Füßen legen? Siehst du! Und ich würde sie nehmen, würde nicht denken und überlegen, ob ich dir Gleiches schenken könnte!

Gibt es denn mein und dein in der Liebe? Wie wir uns einander schenken, so geben wir uns auch alles, was uns an äußeren Gütern gehört! Ach, du, du, törichter, dummer, stolzer Mann! Was sind denn äußere Güter? Was sind sie uns denn? Ich will dich, dich! Weißt du es, glaubst du es nun endlich?

Du hast das Wesen der Liebe noch nicht richtig erkannt! Zuerst bist du Mann und dann erst Liebender! Ich aber will dich nun lehren, Liebender und nur Liebender zu sein! Dann werden alle Bedenken fallen, aller Hochmut und alles Kleinliche! Denn kleinlich ist es, wie du denkst! Daß du trennest zwischen dir und mir! Noch trennst! Noch, wo ich dir meine Seele gegeben und meine Küsse.“

Er war überwältigt von der Glut ihrer Leidenschaft, von der Größe ihrer Hingebung. Wieder kniete er vor ihr, wieder umschlang er sie.

„Vielleicht hast du recht! Aber bedenke, Männer empfinden doch anders als Frauen! Euch erfüllt die Liebe ganz und ausschließlich, ihr wartet auf sie von Jugend an, euch ist sie das Leben! Bei uns ist es anders! Aber ich will nun lernen, nur Liebender zu sein, so wie du es willst, meine süße Lehrmeisterin du!“

Und wieder küßten sie sich. Und wieder versank ihnen die Welt. Später sprachen sie von der Zukunft. „Ich muß meine Sache allein ausfechten,“ sagte Maud, „du kannst mir nicht helfen! Denn du hast mich Mark Tryon nicht genommen, freiwillig habe ich mich zu dir gewandt und von ihm fort! Du hast korrekt gehandelt, viel zu korrekt für mein Gefühl! Nun aber sollst du ihm fernbleiben. Und auch wir wollen uns erst wiedersehen, wenn ich mich freigemacht habe und mich vor aller Welt zu dir bekennen kann.“

Er machte Einwendungen, er wollte sie nicht allein lassen in ihren Kämpfen. Aber sie blieb unbeugsam und fest.

Und nun drängte es ihn, ihr von seiner Vergangenheit zu sprechen, sie sein Leben sehen zu lassen, wie es gewesen. Zum ersten Male redete er zu einem Menschen von des Bruders Schuld, von dem unendlich Schweren, das er erlebt. Zum ersten Male sprach er sich frei von dem Druck der Vergangenheit, der noch immer auf seinem Leben lastete.

Sie hörte ihm zu, gläubig und voller Mitleid. Und voll Bewunderung für sein Tun. Sie streichelte seine Hände und seine Stirn, sie küßte seinen Mund.

„Du Armer, wieviel hast du schon gelitten! Nun aber wird das Leben hell werden für dich und mich! Ach, du, wie werden wir glücklich sein! Werden wir nicht? Sage, sage du auch es mir!“

Er küßte sie statt aller Antwort.

„Mein Wunder,“ sagte er wieder. „Mein süßes, angebetetes Wunder du!“

Er wolllte nicht lügen. Und er vermochte nicht, an das Glück zu glauben, das sie ihm malte. Darum wich er ihrer Antwort aus. Dann trennten sie sich. Zögernd nur. Sie konnten sich nicht lassen. Noch ein Kuß, eine letzte Umarmung, ein letzter Händedruck. Und noch einer, noch einer!

Dann endlich war er gegangen.

Er verließ das Palais, ging hinaus in den Abend, beseligt von Mauds Liebe, hingerissen von ihrer Persönlichkeit. Aber dennoch mit einem dunklen Gefühl von Angst im Herzen.

Denn noch immer vermochte er nicht zu glauben, daß die Liebe dieses Mädchens ihm ewig gehören würde, daß sie sein Leben erhellen sollte und erwärmen. Noch immer zweifelte er, ob es ihr gelingen würde, alle Widerstände zu besiegen.

Sie wollte es! Doch — würde sie es können?

Er kannte die Welt — er wußte, daß er in den Augen des alten Kelsey nichts war und nichts galt! Würde Maud sich zu ihm bekennen, auch gegen den Willen des Vaters?

Er selbst wollte sie nicht beeinflussen. Er wollte sich fern von ihr halten, ihr Zeit lassen, noch einmal alles zu überlegen, zu bedenken, ehe sie sich für immer entschied.

Das aber fühlte er deutlich: nach den Seligkeiten, die dieser Tag ihm geschenkt, konnte er nicht wieder zurück in die Oede und Jämmerlichkeit seines bisherigen Daseins. Für ihn würde es nur noch ein Leben geben an der Seite Maud Kelseys oder das Ende des Seins.

(Fortsetzung folgt.)

Wort in eben diesen Tagen für so manchen armen Menschensohn gilt. Dann ziehen wieder freundlichere, dem Leben zugekehrte Bilder vorüber. Links und rechts breiten sich Ackerstücke und Gärten, die sorgsam von Männern im grauen Kriegskleid bestellt sind. Hier und dort stehen saubere Tafeln mit der Inschrift: „Bewirtschaftet von....“ und dem Namen des Truppenteils. Deren eigentlicher harter Beruf so ganz entgegengesetzt ist, die lassen hier neues Leben sprießen. Aber lassen wir endlich das Sinnieren; da sind schon die ersten Häuser. Durch die Fenster der Quartiere kann man jetzt manchen indiskreten Blick tun: das feldgraue Volk steht auf, und undurchdringliche Vorhänge sind ihm meist fremd. Da taucht auch vorn der schmale Turm der Annenkirche auf; und man ist in Mitau.

Am Ende meines Weges, wo er in die erste Straße der Stadt einmündet, lese ich auf einem Schild seinen Namen, und manches wird mir klar: „Philosophenweg.“

Aus Finnlands Geschichte.

Die Stürme der russischen Revolution haben dem finnischen Volke gute Gelegenheit gegeben, sich unabhängig zu erklären. Finnland hofft frei zu werden von dem russischen Joch, das seit einem Menschenalter schwer auf dem Lande und dem Volke gelastet hat. Unter der Herrschaft des Zarismus erschienen solche Versuche aussichtslos; ob die jetzige Erklärung der Unabhängigkeit des Landes von der russischen Herrschaft aber mehr als eine Demonstration sein und tatsächlich einen neuen Rechtszustand schaffen wird, das muß erst die Zukunft lehren.

Das Unglück der Finnen war seit jeher, daß sie ein Grenzvolk bildeten. So bildeten sie in unablässigen Kriegen den Zankapfel zwischen den beiden mächtigeren Nachbarn, und immer wieder wurden auf ihrem Boden blutige Kämpfe ausgefochten. Es lag auch in der natürlichen geschichtlichen Entwicklung, daß Finnland, längst mit der schwedischen Herrschaft ausgesöhnt, schließlich an Rußland überging, das im Laufe der Jahrhunderte außerordentlich erstarkt war und den einst mächtigeren schwedischen Nachbar an Macht und Volksreichtum weit überflügelt hat. Stammverwandt sind freilich die Finnen so wenig mit den Russen wie mit den Schweden; sie gehören dem uralaltaischen Völkerstamm an, aus dem in Europa neben den Finnen nur noch die Ungarn und die Türken hervorgegangen sind. Die finnische Sprache weist denn auch nur an die Idiome dieser beiden Völker Anklänge auf. Als in der Zeit der Völkerwanderung die Vorfahren der heutigen Finnen weit aus dem Südosten quer durch das heutige Rußland zogen, um sich auf der Landenge zwischen dem Ladogasee und dem Finnischen Meerbusen seßhaft zu machen, lebte in dieser Gegend vermutlich ein gotischer Stamm, der aber von den Einwanderern verdrängt wurde. Allmählich breiteten sich diese Einwanderer am Ufer des Finnischen Meerbusens aus, bis sie schließlich das ganze Land besetzt hatten. Auch auf der Südseite des Finnischen Meerbusens setzten sich finnische Stämme fest, die Esten, Liven und Kuren. Diese sind jedoch im Laufe der Jahrhunderte in stärkerem Maße als die Finnen nördlich des Meerbusens mit slawischen Volksteilen in Verbindung gekommen, so daß auch deren Sprache eine vom Finnischen wesentlich abweichende Entwicklung durchgemacht hat.

Daß die Finnen durch anderthalb Jahrtausende hindurch ihre völkische Eigenart fast unverfälscht haben bewahren können, das ist hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß ihr Wohnsitz als das nördlichste aller Kulturländer der Erde landschaftlich in sich abgeschlossen und so überaus entlegen ist. Ihre staatlichen Einrichtungen waren während der ersten Jahrhunderte noch sehr primitiv, und wenn schwedische Könige auch schon im 9. und 10. Jahrhundert Eroberungszüge nach Finnland unternommen haben wollen, so ist doch geschichtlich nicht erwiesen, daß Schweden zu so früher Zeit bereits die Herrschaft im Lande gehabt hat. Erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts eroberte König Erich der Heilige den südwestlichen Teil Finnlands und erbaute zum Schutze des eroberten Gebietes das Schloß Abo. Es war ein Kreuzzug, den der schwedische Herrscher unternommen hatte; er blieb aber ergebnislos, und erst ein Jahrhundert später konnte das Christentum in Finnland festen Fuß fassen. Es war der schwedische Reichsverweser Birger Jarl, der die Finnen endgültig unterwarf. Die Schweden behandelten Finnland milde und führten dort die gleichen freien und volkstümlichen Einrichtungen ein, wie sie in Schweden schon herrschten. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts konnten die Finnen sogar an der Wahl der schwedischen Könige teilnehmen. Ein einheimischer Adel entstand, und die Bischöfe waren Finnen. Der bedeutendste unter ihnen war Magnus Olai Tawast (1412—1450), zu dessen Zeit die katholische Kirche in Finnland ihre ganze Macht und Pracht entfaltete. Unter Gustav Wasas Regierung (1523—1560) wurde in Finnland die Reformation eingeführt; unter Gustav Adolf kämpften Schweden und Finnen auf Deutschlands Schlachtfeldern für die evangelische Lehre. Dann kamen für Finnland auf lange hinaus schwere Leidenszeiten, die Kämpfe zwischen Schweden und Russen, die nach zahlreichen Kriegen und blutigen Schlachten, wobei Finnland mehrfach den Besitzer wechselte, im Jahre 1809 zum endgültigen Uebergang des Großfürstentums Finnland an Rußland führten.

Lesenswerte Bücher.

„Aus dem eroberten Kurland.“ (Verlag von Fritz Würtz, Berlin-Steglitz.)

In der Bücherreihe „Kurland in der Vergangenheit und Gegenwart“ erscheint dieses Büchlein als der zweite Band. Es orientiert in liebenswürdiger unterhaltsamer Weise über verschiedene Fragen, die den Deutschen von heute über Kurland durch den Kopf gehen. Kriegserlebnisse aus den Tagen der Eroberung, Einzelheiten über das Deutschtum in Libau, Historie, Ethnographisches und Geographisches runden die Aufsatzreihe zu einem Ganzen von beachtlichem informatorischen Wert. Auch die Freunde amüsanter Anekdoten kommen in zwei Beiträgen auf ihre Rechnung, die den Namen Herbert Eulenbergs tragen. E. W. Muder hat in gefällig ausgestattetem Bande die gefällige Umschlagszeichnung geschaffen.

Maximilian Bern: „Die zehnte Muse.“ (Verlag von Otto Elsner, Berlin S. 42.)

Maximilian Berns Vortragssammlung liegt jetzt im 201.—220. Tausend vor. Dieser auf dem Gebiete der Anthologie jeden Rekord brechende Erfolg ist begründet in der glücklichen Vielseitigkeit der Sammlung, deren erfahrener Herausgeber wie kein anderer es versteht, die Spreu vom Weizen zu sondern. Wo man die „zehnte Muse“ aufschlägt, kann man gewiß sein, ein beim Vortrag wirkungsvolles Gedicht zu finden. Es ist einfachste Klugheit, daß rein literarischer Ehrgeiz dabei keine entscheidende Rolle spielt. Literatur und Vortragserfolg sind eben zwei Dinge, die sich nur verhältnismäßig selten in einem Gedichte vereinigen. Immerhin beherbergt Berns Sammlung auch eine stattliche Reihe von wertvollen Versen. Jede neue Auflage bedeutet gegen die vorhergehende eine Bereicherung um wirksame Vortragsstücke zeitgemäßen Charakters. So bietet die „zehnte Muse“ ein gutes, nahezu erschöpfendes Abbild unserer Vortragsliteratur und es ist nur zu begreiflich, daß ihr Freundeskreis in den Schützengräben von Tag zu Tag wächst.

„Die heulende Wölfin.“ Römische Xenien von Hans Barth. (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.)

Barth war bis zum Ausbruch des Krieges mit Italien in Rom einer der bekanntesten deutschen Korrespondenten. Er war in den langen Jahren seines dortigen Aufenthalts selbst ein begeisterter „Römer“ geworden und hat in vielen Feuilletons und seinem sehr erfolgreichen Führer durch die italienischen Osterien beredtes Zeugnis für seine Liebe zu Italien abgelegt. Diesmal nun sieht er sich in der Rolle eines Vaters, der sein Werben mit Undank und Haß erwidert findet. Enttäuschung und Schmerz, Bitterkeit und kopfschüttelndes Staunen geben vielen seiner Xenien Farbe und Inhalt. In anderen wieder wetterleuchtet ein amüsanter ironischer Humor, der auch vor der Person des Autors nicht Halt macht, und die Quintessenz des sympathischen Büchleins kennzeichnet am besten der folgende Vierzeiler, der die Ueberschrift „Italienkenner“ trägt:

Jahr' um Jahre hindurch war ich ihr Freund und ihr Bruder,
teilte ihr leichtes Gemüt, lebte und liebte wie sie.
„Niemand — so hieß es von mir — kannt' jemals Italien besser!“
— Niemand — ich sage es euch frei — hat es schlechter gekannt.....

Skandinavischer Betonschiffbau. Nachdem, wie bereits mehrfach gemeldet, einzelne kleinere Versuche von Schiffskonstruktionen aus Beton günstige Ergebnisse gezeitigt hatten, wurde jetzt von mehreren skandinavischen Betonschiffswerften der Beschluß gefaßt, auch große Seeschiffe aus diesem Material zu bauen. Daher setzte man sowohl in Dänemark wie auch in Norwegen zur Prüfung der Festigkeit der Betonschiffe besondere Ausschüsse von Fachleuten ein. Der norwegische Ausschuß sprach sich schließlich dahin aus, daß die Verwendung von Beton auch für große Seeschiffe zulässig sei, doch wird es als notwendig bezeichnet, vorläufig diese Schiffe in besonders großen Abmessungen zu bauen. Darum werden, wie der „Prometheus“ mitteilt, die ersten großen Seeschiffe aus Beton um 20 % stärker gebaut als dies bei den bisherigen Betonkonstruktionen der Fall war. Diese ersten Schiffe sind bei der norwegischen Betonschiffswerft „Fougners Stahlbeton-Schiffswerft“ in Moss bestellt. Die Firma beabsichtigt, jährlich Betonschiffe mit 50 000 Tonnen Tragfähigkeit zu bauen. Bestellt wurden bisher ein Motorschiff von 1000 Tonnen Tragfähigkeit mit zwei Motoren von zusammen 320 PS, sowie zwei Seeschiffe mit Motorantrieb von je 6000 Tonnen Tragfähigkeit. Heute gibt es in Norwegen bereits vier Betonschiffswerften.

Garn aus Brennesseln. Eine bedeutsame Erfindung hat die Zschopauer Baumwollspinnerei gemacht, indem es ihr nach langwierigen Versuchen nunmehr gelungen ist, die Brennesselfaser zu brauchbarem Garn, auch feiner Nummern, zu verspinnen. Die Erfindung ist geeignet, die deutsche Textilindustrie von der überseeischen Baumwollzufuhr unabhängig zu machen. Wie wir hören, hängt die Erfindung mit der vor einigen Tagen erfolgten Kapitalerhöhung der Deutschen Nesselanbau-Gesellschaft auf fünf Millionen Mark zusammen.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Gefangenenlager Stargard i. Pommern.

Juscheiko, Kasimir, aus Wilna
Jurewitsch, Stanislaw, aus Wisolowka
Jurewitsch, Wolfian, aus Wowosch
Jurjewitsch, Boleslaw, aus Maltui
Jurgrojanez, Franz, aus Nowowileisk
Judis, Juljan, aus Masurischki
Iwanowitsch, Martin, aus Melkunoi
Juris, Konstantin, aus Wilna
Ingilewitsch, Iwan, aus Wilna
Jotjo, Jan, aus Wilna
Jedaljuk, Wikenti, aus Ljuba
Jesersky, Demjan, aus Kobinjudi
Jejba, Boleslaw, aus Wilna
Kentipailo, Jan, aus Wilna
Latischewitsch, Osip, aus Hino
Linda, Iwan, aus Kabeschezk
Masgis, Juri, aus Lurane
Masur, Iwan, aus Tawtschuli
Maksimowitsch, Stanislaw, aus Purwischki
Malachowsky, Josef, aus Neweranze
Malinowsky, Ludwig, aus Kobilnik
Malinowsky, Filipp, aus Bachmitowka
Markelun, Peter, aus Gawrinkischki
Mandrik, Iwan, aus Saboloki
Markun, Wikenti, aus Markuni
Martjasch, Boleslaw, aus Wilna
Masljulanis, Osip, aus Borskuna
Mazkiewitsch, Isidor, aus Antonischki
Mazkiewitsch, Iwan, aus Podboloti
Meleschko, Stefan, aus Kowali
Meschkis, Isidor, aus G[illegible]koli
Meschkutowitsch, Karl, aus Schirwin[illegible]
Mikolajun, Wladislaw, aus Plekischki
Mikolajun, Juljan, aus Plekischki
Misselin, Adam, aus Owischenzi
Naumez, Ignati, aus Latigal
Naumowitsch, Hipolit, aus Bol. Kosinski
Naumowitsch, Iwan, aus Tulsch
Naumowitsch, Konstantin, aus Solomianka
Nemezky, Adam, aus Podworjanzy
Nowschinzky, Wikenti, aus Sloschuni
Nowoslawsky, Iwan, aus Mal. Soletschniki
Powaibo, Adolf, aus Rewjetischki
Pogeisky, Josef, aus Wilna
Podljatzky, Wladislaw, aus Djalowzi
Poslewitsch, Felix, aus Markuni
Pokalniewitsch, Iwan, aus Wilna
Pusina, Josef, aus Jeschuin
Pumpoti, Foma, aus Pompotis
Pupin, Wikenti, aus Skwartischki
Puschklewitsch, Juljan, aus Jastschuni
Pschelowski, Wiktor, aus Wilna
Petkiewitsch, Peter, aus Wilna
Pesujak, Tomasch, aus Wilna
Petkiewitsch, Wiktor, aus Jeischischki
Pilat, Karl, aus Kescheli
Pilat, Anton, aus Nowo Wileika
Pilezky, Osip, aus Musniki
Plechanow, Anton, aus Swirjani
Plust, Iwan, aus Wilna
Rasinis, Anton, aus Ponedsirki

(Weitere Listen folgen)